

# Dein Reich komme : evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dein Reich komme

Evangelische Beilage  
zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung  
Redaktion: W. Pfister, Pfarrer, Bern  
Nummer 10      Erscheint Mitte Monat

## Herbst

**Ein göttliches Gesetz:** Am Sonntag, dem 23. September 1973, frühmorgens um 5 Uhr und 21 Minuten, hat der Herbst begonnen. In diesem Augenblick waren Tag und Nacht genau gleich lang. Jahr um Jahr erleben wir das gewaltige Schauspiel: Im Sommer sind die Tage lang und die Nächte kurz. Im Winter dagegen sind die Tage kurz und die Nächte lang. Und dazwischen gibt es im März und im September den wichtigen Moment der Tag-und-Nacht-Gleiche. Da steht die Sonne ganz genau über der Mittellinie der Erde; darum heisst diese Linie «Gleicher» oder lateinisch Aequator. So schwingt sich die Erdkugel ohne Anhalten und Veränderung durch Schatten und Licht, durch Tag und Nacht. Der Fahrplan kennt keine Verspätung: Auf die Minute und auf die Sekunde genau wechseln Hell und Dunkel, Frühling und Herbst, Kalt und Warm. Hier können wir nichts ändern oder selber machen. Der klügste Mann und der stärkste Führer können nur sprechen wie der einfachste Christ: «Gott, dein ist der Tag, dein auch die Nacht . . . Sommer und Winter, du hast sie geschaffen.» (Psalm 74, Verse 16 und 17.)

### Vom Segen der Jahreszeiten:

Welche Jahreszeit ist mir die liebste? Viele sagen: Der Frühling mit seinem erwachenden Leben und der aufbrechenden Blütenpracht. Andere meinen: Der Sommer mit seiner Sonnenglut, mit Badefreuden und Bergwanderungen, mit Heu und Korn. Manchmal denke ich: Am schönsten ist der Herbst mit Erntesege und buntem Blätterkleid, mit Ästern und Trauben, mit September-Milde und Oktober-Schönheit. Oder ist

es gar der Winter mit seiner Natur-Ruhe, mit verschneitem Wald und heimlichem Weihnachtslicht, mit Ski- und Schlittschuh-Freuden? Glücklicher der Mensch, der in allen vier Jahreszeiten die unsichtbare Hand des Schöpfers spürt und liebt. Wie schön, dass wir alle vier Zeiten haben! Wie gut, dass nicht jahraus und jahrein in ewigem Einerlei die gleiche Sonne brennt und die gleiche Luft uns umgibt! Und das wird so bleiben: «Solange die Erde steht, wird nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht» (1. Mose, Kapitel 8, Vers 22).

**Herbst heisst: Ernte!** Mit gutem Recht feiern wir im Herbst in unsern Gottesdiensten den Ernte-Dank. Nahrung und Wachsen, Licht und Luft sind Gottesgaben. Wir können nur bescheidene Hilfe als Handlanger leisten. Das haben die Menschen schon früh erkannt. Im gleichen Volk der Bibel wurden zuerst alle Feste wegen dem Erntedank gefeiert. (Das Passah-Fest war die einzige Ausnahme: Gott erlöst das Volk aus Gefangenschaft.) Ernte-Dank heisst: Wir empfangen von Gott und wir geben in Gottes Namen den andern, die es nötig haben. Wasser fliesst durch unser Land und trinkt Gärten und Felder. Die Wälder sind grün und schön, die Äpfel rot und rund. Da denken wir an unsere Mitmenschen in andern Ländern: In Mauretanien, wo es seit Jahren nicht mehr geregnet hat und alles trocken und grau darniederliegt — in Äthiopien, wo in den letzten Monaten 50 000 Männer und Frauen und Kinder elend verhungern mussten. Darum gibt es keine echte und wahre Ernte-Freude ohne Opfer, ohne Hingabe an Gott: Richtige Opfer und richtige Hingabe, die wir spüren, die uns weh tun — also nicht

20 Rappen und nicht ein Stückchen Brot, das wir nicht brauchen.

**Herbst heisst: Besinnung auf Tun und Glauben:** Im Herbst feiert unsere evangelische Kirche zwei besondere Tage: Den Betttag als Besinnung auf Tun und Denken und Handeln; den Reformations-Sonntag als Besinnung auf unsern Glauben. Tun und Glauben, Gewissen und Vertrauen: Beides gehört zusammen.

Beides ist auch ein Ernte-Dank-Fest für die Seele und den Geist. Bet-Tag heisst: Wir wollen wieder auf den rechten Weg kommen; wir danken für alle göttliche Hilfe in unserem täglichen Wirken. Wir gehorchen in unserem Wollen und Planen unserem Schöpfer und unserem Heiland. Und Reformations-Fest heisst: Wir erinnern uns an die wichtigen Wahrheiten, die wir von unseren Vätern und Müttern und Lehrern seit vielen Jahrhunderten gelernt haben. Wie ein starker Baum will unser Glauben feste Wurzeln schlagen tief im Boden der vergangenen Zeit. — Dann werden wir Frucht tragen wie ein guter Baum und in eine gesegnete Zukunft hineinwachsen. So können wir es lesen in der Bibel, etwa im Psalm 1, Vers 3, oder im Matthäus-Evangelium Kapitel 7, Verse 16—18. Betttag und Reformationstag geben unserem Herbst eine neue und tiefe Bedeutung.

**Herbst heisst: Ja zum Sterben.**

«Du, Gott, lässtest die Menschen sterben» — so lesen wir im 90. Psalm. Daran dürfen wir im Herbst denken. Auch hier beim Sterben hat Gott seine Hand im Spiel. Wie Geburt, wie Jugend und Wachsen, wie Altwerden und graue Haare bekommen — so gehört auch das Sterben in die grosse und ewige Ordnung hinein. Darum sollen wir nicht voll Angst und Misstrauen jeden Gedanken an den Tod fliehen. Darum bin ich froh über ein kleines Büchlein: In diesen Herbstwochen hat man es mir geschickt. Es heisst: «Wenn die Stunde schlägt.» Auf 16 Seiten

wird alles aufgezählt: Was ein Mann oder eine Frau vor ihrem Tode überlegen und vorbereiten muss — was Angehörige bei einem Todesfall zu tun haben. Wir dürfen in höheren Jahren auch solche Dinge besprechen und in Ordnung bringen. Auch an unseren «letzten Willen», unser «Testament» dürfen wir denken. Vor einiger Zeit habe ich einen Brief unterschrieben; darin heisst es: «Wenn ich zum Sterben krank bin, soll man das Leben nicht mit viel Mühe und Anstrengung immer weiter verlängern wollen. Das hat keinen Sinn und ist nicht nötig. Leben heisst: Denken und wirken können, solange uns Gott die Zeit dazu lässt und gibt. Und wenn diese Zeit vorbei ist, wollen wir auch das Ende aus seiner Hand annehmen und nicht zwingen wie kleine Kinder.»

**Herbst heisst: Ja zum Leben**

In der Nacht vor seinem Tode hat Jesus mit den Jüngern das Abendmahl gehalten. Er hat Brot und Wein verteilt und Gott für diese Gaben gedankt. Und noch in den letzten Minuten seines Lebens hat er zu seinem leidenden Mitmenschen gesagt: «Heute wirst du mit mir im Paradies sein.» Das heisst: Ja zum Leben. Gerade in der Begegnung mit Herbst und Abschied bekommt das Leben seinen tiefen Sinn. Das Kleine und Unwichtige plagt uns nicht mehr. Nur noch das Grosse und Echte hat Wert und Bedeutung. Nicht der Frühling und nicht die Jugend zeigt uns, was das Leben bringt und schenkt: Erst der Herbst ist Erntezeit und öffnet uns die Augen für das wahre und wichtige Leben. Im Herbst wird unser Herz dankbar für jede Frucht und für jede Blume. Im Herbst dürfen wir auch froh sein für jede Stunde und jeden Tag, die uns gegeben werden. Wie es in einem schönen Lied heisst:

«Lobe den Herren, meine Seele,  
ich will ihn loben bis zum Tod.  
Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,  
will ich lobsingen meinem Gott.»